

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Neblamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 23.

Verlags-Verantwortlicher No. 2053.

Freitag, den 15. Januar.

Redaktions-Verantwortlicher No. 52.

1904.

Morgen-Ausgabe.

Die beiden neuesten Ketzerprozesse.

Es ist doch gut, daß wir nicht mehr im Mittelalter leben! Sonst könnte es heute noch manchem blühen, daß ihm die „Orthodoxie“ in den trepanierten Schädel eingegossen würde. Das zeigen uns wieder einmal die beiden neuesten Ketzerprozesse.

Der eine Ketzer ist der französische Abbe Loisy, der katholische Garnad, wie man ihn nicht mit Unrecht genannt hat. Loisy hat ein jetzt auch ins Deutsche über- setztes Buch geschrieben: „L'Evangile et l'Eglise“ (Das Evangelium und die Kirche, München 1903), in dem er den Nachweis führt, daß das heutige katholische Christentum sich wesentlich von dem Christentum Christi und seiner Apostel unterscheidet. Wenn er auch gegen Garnad behauptet, daß die Entwicklung, die es durch- gemacht hat, bereits keimartig von Anfang an in ihm ge- legen habe. Symbolisch gedeutet, behalten daher auch die alten Dogmen für ihn noch ihre Berechtigung und darum tritt er sogar als Verteidiger der katholischen Kirche gegen den Protestantismus auf. Dennoch hat er von Kant und den bösen protestantischen Bibelkritikern viel gelernt, wie sich denn auch hauptsächlich auf ihn und seine Schule die beweglichen Klagen der französischen Bischöfe über die wachsenden infiltrations protestantes in die Kreise des französischen Klerus, sogar durch die beiden Mannern der Priesterseminare hindurch beziehen.

Das genügt, um die Jonswächter in Aufruhr zu bringen. Der Kardinal Richard setzte es durch, daß der eigenwillige Abbe von seiner Stelle am Institut catholique in Paris abgesetzt wurde, und des Kardinals Gefinnungsgenossen setzten alle Hebel in Bewegung, daß das gefährliche Buch auf den Index gesetzt wurde. Es hat lange gedauert, bis es dazu kam; denn Loisy hatte mächtige Freunde, sogar in der entscheidenden Bibel- Kommission in Rom. Selbst der Papst Leo XIII. soll für ihn eingetreten sein und sich den Segnern bis zu seinem Lebensende widersetzt haben, nicht etwa weil er das Gefährliche in dem Buch Loisy's nicht erkannt hätte, sondern weil er in der gewaltigen Unterdrückung der Revisionisten eine noch viel größere Gefahr für die ohnehin schon einen schweren Kampf kämpfende katholische Kirche in Frankreich erblickte. Daher auch seine be- ständigen Mahnungen an die Gläubigen, für die Kirche in Frankreich zu beten. Wenn diese Nachrichten richtig sind, hat sich der verstorbene Papst damit ein ehrendes Denkmal in der Geschichte erworben. Er hat sich dann als ein moderner Papst bewährt, der die Einsicht besaß, daß religiöse Fragen und geistige Kämpfe geistig und mit religiösen Mitteln ge- führt werden müssen.

Es sollte aber anders kommen. Der neue Papst, von dem unsere Reformkatholiken anfangs mit großer Zu- versicht behauptet hatten, er werde im Gegensatz zu seinem Vorgänger kein politischer, sondern ein religiöser Papst sein, hatte sein Amt kaum angetreten, als nicht nur ein Keis in der Frühlingnacht des deutschen Reform- katholizismus fiel, sondern als sich auch das Blatt in der Bibelkommission zugunsten Loisy's wandte. Noch bis zuletzt hofften dessen Freunde, eine Verurteilung hintanhalten zu können. Das Weihnachtsfest brachte indessen ihren Segnern, vorab dem Erzbischof von Paris, die Freude, daß die Bücher Loisy's und die seines gelehrten Schülers Houtin auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt wurden. Damit ist die Illusion von dem religiösen Papst gründlich zerstört. Ein Papst kann auch wirklich auf die Dauer nicht Obibelline, d. h. ein moderner Mensch sein. Die Kirche muß herrschen, koste es, was es wolle. Deshalb soll sie sich auf eine Bekämpfung mit wissen- schaftlichen Gründen einstellen, wo noch immer das Wort gilt: „Roma locuta est, causa finita.“

Welchen Eindruck indessen dieser Ausgang auf urteils- fähige Franzosen gemacht hat, das zeigt am besten der offene Brief, den der durch seine Verwerfung des Un- fehlbarkeitsdogmas bekannte Erabbe Guacinte Lohson im „Siecle“ jeben veröffentlicht hat. Darin vergleicht er die Affäre Loisy mit der Affäre Dreyfus und kommt dabei zu dem Schluss:

Indem die römische Inquisition die gelehrten Arbeiten Loisy's verurteilt, hält sie alle Fehler einer längst widerlegten Ortho- doxie vom Vatikan, der nicht von Rom herrührt, von der weltlichen Weisheit, die nicht von Daniel stammt, bis zum vierten Evangelium, welches nicht vom heiligen Johannes her- rührt, gegenüber der wissenschaftlichen Evidenz aufrecht, weil sie dieselben für die Autorität der Religion über die Völker für notwendig hält.

Durch ein eigenmächtiges Zusammenstellen schlägt nun die Regierung der französischen Republik fast an demselben Tage dem höchsten Gerichtshofe einen anderen Prozess zur Revision vor, der auch auf Dreyfus basiert ist, die einen patriotischen und fast religiösen Charakter haben. Durch die Autorität von fünf Staatsministern und zwei Kriegsgerichten gedeckt, scheinen diese frommen Klagen notwendig zu sein für die Ehre der Armee und das Wohl des Landes, und man erinnert sich dessen noch wohl, daß sie beinahe einen Bürgerkrieg in Höhe einer großen Nation entzündet hätten. Aber die französische Justiz will nicht vor solchen Erinnerungen und solchen Leidenschaften zurück- weichen.

Dieser Gegensatz zwischen Paris und Rom, zwischen der Laiengerechtigkeit und der kirchlichen Sachhaltigkeit ergreift mich im Inneren, und ich, der ich in erster Linie ein religiöser Mensch bin, ein Mensch der Kirche, selbst wenn ich mich von ihr trenne, frage mich mit Angst: wo ist Gott? Wo ist der lebendige Gott, nicht das von den Priestern fabrizierte Idol, sondern der Gott, der untrennbar ist von der Wahrheit und der Gerechtigkeit, deren Sitz und Organ er ist? Ist er mit dem römischen Papsttum oder mit der französischen Revolution?

Ein Jesuitenpater, und zwar einer der einflussreichsten, sagte in einer Ansprache während der Dreyfusaffäre vor den Rousiers dieser berühmten Kompanie, die heute die Kirche bedrückt und damals auch Herrin des Staates werden wollte: „Unter uns darf es keine zwei Arien geben, in der Affäre Dreyfus zu denken und zu handeln; denn sie ist von der Vorlesung selbst als das Feld anzuzeichnen für die letzte Entscheidungsschlacht zwischen der

Kirche und der Revolution. Dieselben Leute versichern jetzt, daß die biblische Exegese das letzte Schlachtfeld sei, auf dem die Kirche über die Wissenschaft, über die falsche protestantische und rationa- listische Wissenschaft triumphieren wird und über ihr Eindringen in den katholischen Klerus. Als ob die Wissenschaft nicht ganz, einfach die Wissenschaft wäre, d. h. die Wahrheit, und als ob der Apostel Paulus nicht gesagt hätte: „Wir haben keine Macht emp- fangen wider die Wahrheit!“

Ich wünsche dem Abbe Loisy dieselbe Festigkeit, wie sie der Kapitän Dreyfus bewiesen hat, obwohl ich, um die Wahrheit zu sagen, im allgemeinen mehr auf das Gewissen eines Laien als auf das eines Priesters reche und selbst, um meine ganze Meinung zu sagen, mehr auf ein jüdisches als auf ein „römisches“ Gewissen. Aber schließlich wird es wenig bedeuten, ob sich Alfred Loisy beugt, während sich Alfred Dreyfus gut gehalten hat; ihre Sache ist für beide in den Augen aller Aufgeklärten und unab- hängigen Leute, die in einer solchen Sache allein zählen, ge- wonnen. Bis die Zukunft den ibrologischen Prozess gerade so revidiert, wie die Gegenwart den militärischen, erhebt sich eine gewollte Stimme gegen alle menschlichen Tribunale, die sich über die Wahrheit und Gerechtigkeit erheben dürfen, seien es nun die römische Inquisition oder die Kriegsgerichte. Weder die Religion noch die Arme, weder die Kirche noch die Gesellschaft dürfen sich patriotische Verleumdungen und fromme Klagen zu- schulden kommen lassen.“

Gleichzeitig mit diesem katholischen hat sich nun auch ein protestantisches Ketzergericht vollzogen. Unsere Leser werden sich noch des Vortrags erinnern, den der Geh. Rat Professor Dr. Ladenburg aus Breslau auf dem Natur- forschertag in Kassel gehalten hat. Wir haben ihn s. Bt. ausführlich wiedergegeben, damit sich die Leser selbst ein Urteil über ihn bilden könnten. Wie vorauszusehen, hat er in den kirchlichen Kreisen große Aufregung hervor- gerufen, besonders weil gleichzeitig gemeldet wurde, daß dem Vortragenden für seine Ausführungen von der Ver- sammlung lebhafter Beifall gespendet wurde. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß dieser Beifall namentlich dem Teil des Vortrags galt, welcher von den Verfündigungen der Kirche am Fortschritt in den Naturwissen- schaften berichtete. Denn da konnten in der Tat alle Naturforscher mit dem Vortragenden einig sein. Man höre nur einmal, wie in einem einflussreichen Blatt, der „Evangelischen Kirchenzeitung“ vom 22. November 1903, ein Herr Döderlein noch immer den biblischen Schöpfungsbericht verteidigt, in dem er ernsthaft auf die Frage: Wie lange war ein Schöpfungsstag? die Ant- wort gibt: „Genau 24 Stunden wie der heutige Tag, weil die Erde von Anfang bei ihrem Lauf um die Sonne sich gleich schnell dreht. Solange sie gegen das nahe- schaffene Licht im Osten sah, war es hell; nach 12 Stunden ward es Abend und nach 12 Stunden wieder Morgen, wo ihr das von der Hölle im Westen geschickene Licht wieder aufging, gerade wie des Menschen Leib 12 helle Stunden arbeiten kann und 12 Stunden ruhen muß, seine Seele aber nach sechsmaligem Wechsel einen ganzen Tag der Ruhe in ihrem Gott bedarf!“ Jeder Naturforscher, auch derjenige, welcher einen anderen philosophischen Standpunkt als Herr Professor Ladenburg einnimmt, wird heute zugestehen, daß es eines wahren Saltomortale

Fenilleton.

Die Entwicklung des modernen Orchesters.

Überblickt man die Lehre vom Musikalisch-Schönen, wie sie sich in den letzten Jahrhunderten darstellt, so er- kennt man unsäher, daß eine größere Anzahl von Be- griffen und Ideen, die bei Beurteilung modernen Kunst- schens nicht übersehen werden dürfen, verhältnismäßig jungen Datums ist. Ein auffallendes Beispiel dafür ist der Begriff der Klangfarbe. Ganz allmählich nur gewann der schaffende Künstler und durch ihn das Publikum ein Verständnis für ihn. Früher war er nicht beachtet, jetzt gibt es Tonwerke, deren Wirkung ganz auf diesem be- ruht. Der langsam wachsenden Empfindungsfähigkeit für Klangwirkungen ging das Bedürfnis nach neuen Orchesterinstrumenten parallel. Ein Faktor bedingte den anderen, und so wurde die Entwicklungsgeschichte des Begriffes zugleich die des modernen Orchesters.

Die Kunstmusik des Mittelalters nahm ihren Aus- gang vom Gesang. Instrumente wurden nur zur Aus- hülfe benutzt. Es war etwas ganz Gewöhnliches, daß in einem fünfstimmigen Madrigal, dem Kunstlied jener Zeit, ein oder zwei Stimmen durch irgend welche Instrumente ersetzt wurden, wenn es an Sängern fehlte. Nach dem Vorbilde, das die Natur in der menschlichen Stimme gegeben hatte, baute man die Instrumente hörig, das heißt in allen Stimmlagen von Sopran bis zum Bass, die Flöten sowohl wie die Schalmeien, Finken, Trom- peten und Posaunen. Die so entstandenen Formen waren freilich bisweilen seltsamer Art. Die Höhe eines Tones hängt bekanntlich von der Länge der Röhre ab, in der er sich bildet. Je länger diese, desto tiefer der Ton. Ein Blaspommer, das tiefste Instrument aus der Familie der Schalmeien, war weit über zwei Meter lang. Bei feier- lichen Anlässen marschierte deshalb vor dem Spielmann ein besonderer Träger einher, der auf seiner Schulter das unförige Instrument trug. Ein findiger Kopf kam auf die Idee, die lange Röhre zu knicken und wie ein Bündel (Fagotto) zusammenzulegen. Damit war die Form unseres Fagotts gefunden. Nach demselben Prin-

zip des Umbiegens der Schallröhre sind übrigens viele Blasinstrumente gebaut. Wäre das Waldhorn nicht ge- worden, sondern gerade, wie eine Heroldstrompete, ge- baut, so würde es etwa vier Meter lang sein. Wurden im Mittelalter verschiedene Instrumente einmal gleich- zeitig gebraucht, so geschah es nur, um eine möglichst große Schallstärke hervorzubringen.

Mit der Entstehung der Oper kam das Bestreben auf, auch in der Musik zu charakterisieren. Monteverde (1567 bis 1643), der erste große Musikdramatiker, wandte bereits das Geigentremolo an, des Orpheus Klage um die ver- lorene Geliebte ließ er von Bassviolen, Pintos Gesang in der Unterwelt von Posaunen begleiten. Diesem be- deutenden Ansatze folgte indessen nicht eine Weiterent- wicklung in derselben Richtung. Als die reine Instru- mentalmusik aufkam, verloren sich mehr und mehr die zahlreichen Instrumentengruppen. Nur die bequemsten Typen wurden beibehalten. Bei Bach ist die Zahl der verwendeten Instrumente sehr beschränkt. Obriig wur- den nur noch die Streichinstrumente benutzt. In der Matthäuspassion besteht das Orchester aus zwei Flöten, zwei Oboen, Streichinstrumenten und Orgel. Von älteren Instrumenten wird konzertierend zum Solo- gesang nur einmal die sechsstimmige Viola da Gamba be- nutzt, deren Klang dem des Cello verwandt ist, und einige Male die Oboe da caccia und die ihr sehr ähnliche Oboe d'amore. Die Oboe da caccia steht etwas tiefer. Sie hat einen weichen, träumerischen Klang, wie eine schöne, etwas verschleierte Altstimme. Von Bachs Nachfolgern wurde sie ganz vernachlässigt, bei den Klaffikern Haydn, Mozart und Beethoven fehlt sie. Im Gebrauch blieb sie nur im musikalischen Drama. Sie wurde in Deutschland wieder heimisch durch Richard Wagner. Dieser geniale Meister der Klangeffekte benutzte sie mit großer Vorliebe, und unter dem Namen „Englisch Horn“ verwenden sie nun alle sinfonischen Dichter und Dichterinnen. An der Art Bachscher Instrumentierung erkennt man leicht, daß dem großen Meister für gewöhnlich nichts an der Klang- farbe lag, daß ihn zumeist nur die Führung der musika- lischen Linien interessierte. Man kann nicht annehmen, daß seine Zeit in der Beschränkung auf so wenige In- strumente der Not gehorcht hätte, sondern sie scheinen den

musikalischen Ansprüchen jener Zeit genügt zu haben. Die französische Oper, die in den Zeiten Ludwigs XIV. Geld genug verschlang, benutzte auch nicht mehr.

Allmählich wuchsen die Ansprüche. Aber noch vor 120 Jahren war man sehr bescheiden. Manche Sinfonie von Haydn verlangt außer dem Streichquintett nur zwei Flöten oder Oboen, Fagotte und Hörner. Pausen wer- den nur selten benutzt, ebenso wie die Klarinette. Diese ist ein verhältnismäßig junges Instrument. Christoph Denner erfand sie 1690 in Nürnberg. Aber von der Er- findung bis zur Aufnahme im Orchester war ein weiter Weg. Mozart lernte sie in Mannheim kennen und be- nutzte sie 1778 zum erstenmal. Durch ihn hat sie erst der bei weitem ältere Haydn kennen gelernt. Das vorzügliche Orchester des Wiener Hoftheaters besaß sie 1797 noch nicht, und ganz allgemein wurde der Gebrauch der Klari- nette erst seit 1800, dem Entstehungsjahr von Beethovens erster Sinfonie. Sie wurde eine wertvolle Bereicherung des Orchesters, zugleich entstand aber durch ihre Auf- nahme ein Verlust. Das Instrument hatte in seiner höheren Lage den Klang der Diskantrompete, Klarino genannt. Diese wurde nun unnötig, sie verschwand bald, und hinterließ dem Eindringling ihren Namen. Klari- nette heißt kleiner Klarino. Nehmen wir zu den bisher genannten Instrumenten noch die Blechblasinstrumente, Trompeten, Hörner und Posaunen hinzu, die schon seit langer Zeit bekannt waren und im 19. Jahrhundert durch Erfindung der Ventile nur verbessert worden sind, so ist das große Orchester vollendet, dessen sich alle Sin- foniker von Beethoven bis Brahms bedienen haben. Der moderne Komponist freilich ist anspruchsvoller geworden. Er will nicht Musik, er will sich selbst mitteilen, seine Freude und seinen Schmerz, seine innersten Empfin- dungen und seine philosophischen Anschauungen. So be- giunt er zu malen; auch die Oper unterstützt dieses Be- streben. Es entstanden neue Instrumente. Neben der gewöhnlichen Klarinette die Alt- und Bassklarinette. Neben der Oboe Englisch Horn, neben dem Fagott das Kontrafagott. Instrumentenbauer, wie der Pariser- Saz, bemühen sich, durch Kombination verschiedener Typen neue Instrumente mit eigener Klangfarbe zu kon- struieren. Wagner selbst erfand eine Bassrompete und

über alles, was Wissenschaft heißt, bedarf, um derartige Anschauungen heute noch zu vertreten. Aber die Kirche wird sich hüten, gegen solche Leute im eigenen Lager zu protestieren, denn damit müßte sie gegen die Bibel selbst protestieren und die ist ein Noli me tangere. Die Kirche weiß solcher „Müßigen“ bei ihren Gläubigen mit dem Mantel der Liebe zuzudecken oder höchstens als eine Entgleisung und verzeihliche Minderwertigkeit hinzustellen. Wenn aber Professor Ladenburg über Dinge redet, über die im Grunde nur ein Naturforscher ein Urteil hat, da wird sofort die ganze Kirche gegen ihn mobil gemacht.

Selbstredend haben wir nichts dagegen einzumachen, wenn ihm von naturwissenschaftlicher Seite Fehler in seinen Ausführungen nachgewiesen werden. Nur sind wir der Meinung, daß das am besten gleich nach dem Vortrag auf der Naturforscherversammlung selbst geschehen wäre! Da war Rhodus! Gegen den Herrn seiner Ausführungen, daß seit Erschaffung der Welt ein Wunder unumgänglich sei, ist auch hinterdrein von naturwissenschaftlicher Seite eine klare Widerlegung noch nicht geschrieben worden. Wir sind auch fest überzeugt, daß der Herr Geh. Rat die historische Verächtlichkeit, die z. B. sein Kollege Professor Dr. Reihmann in einem in der „Nation“ veröffentlichten „Offenen Brief“ seinen Ausführungen angedeihen ließ, durchaus nicht verdacht hat, weil sie in einem vornehmen Ton gehalten war und von einem Manne herrührte, der weiß, was wissenschaftlich arbeiten heißt. Zudem hat er ausdrücklich erklärt:

Meine Koffer Rede vertritt den Nachweis, und zwar auf Grund jahrhundertlanger Forschung, daß es unumstößliche Naturgesetze gibt, die niemals nach unserer Erfahrung eine Unterbrechung erlitten haben. Daraus schließt sich, daß vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus seit der Erschaffung der Welt ein Wunder unmöglich ist. Dabei verheißt ich unter Wunder eine den Naturgesetzen widersprechende Erscheinung. Die Entstehung der Welt selbst bleibt unerklärt auch für uns, und ich habe ausdrücklich die Berechtigung des Glaubens an einen allmächtigen Schöpfer anerkannt. Hinsichtlich der Unsterblichkeit habe ich festhalten wollen, daß nach naturwissenschaftlicher Anschauung ihre Annahme nicht gefordert werden kann, da keine Tatsachen das Recht zur Annahme darbieten. Überdies ist jedem Einzelnen das Recht zuerkannt, über diese Fragen zu denken und zu urteilen nach eigenem Gewissen. Einen Eingriff in dieses Recht würde ich als einen Gemeinshaftsbegriff betrachten und schon deshalb würde ich das Recht jedes einzelnen, sich über diese „wichtigsten Dinge“ nach eigenem Verstand klar zu werden, mit allen Kräften verteidigen.

Ein Atheist will also Ladenburg so wenig sein wie Kant und Nietzsche, der doch jeden Gottesbegriff für eine abergläubische Vorstellung erklärt hat, der etwas anderes bedeuten solle, als daß Gott die Zusammenfassung der moralischen Prinzipien sei. Auch Schleiermacher stand als Philosoph genau auf dem gleichen Boden wie Ladenburg, und wer will es leugnen, daß die Naturwissenschaft diesen Standpunkt einen großen Aufschwung verdankt! Ein Forscher, der ihn teilt, wird in ganz anderem Maße nach einer Erklärung selbstamer Vorgänge suchen als derjenige, welcher jeden Augenblick ein Wunder zur Erklärung heranziehen kann. Trotzdem wird die Frage offen bleiben, ob die Hypothese, deren Nachweis Ladenburg in Kassel versucht hat, zu Erklärung aller Vorgänge in der Natur- und Geisteswelt ausreicht. Daß sie von der größten Bedeutung für unsere moderne Weltanschauung geworden ist, kann, wie gesagt, kein Vernünftiger leugnen. Die am meisten gegrienen sie schreien, haben sie vielleicht noch nicht einmal begriffen.

Aber „es raßt der See und will sein Opfer haben.“ Seitdem zuerst die Kasserer Synode Zeugnis gegen Ladenburg abgelegt hat, verzette Stöcker aus der General-synode dessen jüdische Verzerrtheit ans Licht und behauptete, daß Ladenburg Christ geworden sei. Dabei jammern dieselben Leute darüber, daß die Sozialdemokraten in Berlin ihre Kinder nicht mehr taufen lassen und freuen sich königlich, wenn sie durch allerlei Mittelchen die Leute dahin bringen, daß sie es schließlich doch zugeben. Dann richtete der Hopsprediger Gladischewski in

Breslau einen in der „Schlesischen Zeitung“ veröffentlichten Brief an den Herrn Geheimrat, in dem er seiner Verwunderung darüber Ausdruck gibt, daß die bei der Taufe an ihn gestellten Fragen mit Ja beantwortet habe. Als ob nicht unsere Pfarrer heute ausnahmslos, Stöcker und Genossen so gut wie die Liberalen, ihrer Gemeinde mit dem besten Beispiel dafür vorangingen, wie man sich durch Umdeutung oder der Simmel weiß wie mit den alten kirchlichen Bekenntnissen abfinden kann! Natürlich wenn ein Pfarrer so was tut, dann heißt's: Heiligt Bauer, das ist ganz was anderes! Der Herr Geheimrat soll also vor dem versammelten Kirchenvorstand richtig Pater peccavi sagen. „Eine Erklärung, daß mit dem Vortrag kein Anstoß gegeben werden sollte, könnte hier nicht genügen, da der Anstoß vorhanden ist.“ Nun kommt das Presbyterium der Hofkirche und erklärt sich mit dem Schreiben des Herrn Hopspredigers völlig einverstanden. Nachmals erklärt Professor Ladenburg dem Herrn Hopsprediger persönlich, daß es ihm von ganzem Herzen ferngelegen hat, die christlich Denkenden zu verlezen.“ Aber wer jetzt meint, der Fall sei erledigt, kommt den Glaubenseifer der schlesischen Pfarrer schlecht. Auch die Breslauer Presbyternode nahm noch einmal zur Sache knapper Majorität, die Schritte des Presbyteriums der Hofkirche. Nur der Oberbürgermeister Dr. Vender fand den Auspruch des Forschers in seinem Bezirk der Angehörigen bleiben müsse, daß das im Prinzip der Reformation liege und der evangelischen Kirche und der Wahrheit nicht den geringsten Schaden bringe. Ähnlich urteilt das „Protestantenblatt“ in einem Leitartikel über „Das Abergrotz der Breslauer Kreisnodel“, der es für unwürdig, unnötig, ja geradezu gefährlich erklärt, daß sich eine evangelische Synode zu derartigen Abergrotzen gebe. Wir haben denn nichts hinzuzufügen.

Die „Semaine religieuse“ der Erzdiözese Paris teilt mit, daß Abbé Voisy am 4. Januar dem Kardinal-Erzbischof von Paris einen Brief geschrieben hat, in dem er seine Unterwerfung ankündigt; er selbst werde die Heilige Kongregation davon in Kenntnis setzen. Der „Sicile“ bemerkt zu dieser Mitteilung:

Also wieder Einer, der 20 Jahre lang daran gearbeitet hat, sich über die ersten Fragen seiner Religion, die Dogmen, den Ritus, die Autorität der Kirche usw. eine Idee zu bilden, und der, nachdem er auf einem öffentlichen Lehrstuhl verhandelt hat, was er für wahr hält, eines Tages gezwungen ist, zu erklären, daß alles, was er für wahr hielt, falsch und irrtümlich ist. Ja, sage, daß er gezwungen ist, denn ich weiß, daß er den Glauben hat. Er glaubt an seine Religion. Er glaubt an die göttliche Autorität der Kirche, deren Priester er ist. Sein Gebirge ist so gebaut, daß man in seinem Leben zwei gegenständige Richtungen untergehen kann: die eine treibt ihn zu der Freiheit der Wissenschaft, die andere hält ihn in den Irntümmern fest. Die ihm in der unwissenschaftlichen Kindheit eingeprägt worden sind. Ein Teil seiner Intelligenz ist frei, der andere ist gebunden; der letztere wird fortan herrschen. So hat es die katholische Kirche gewollt. Sie behandelt ihn, wie sie Galilei im 17. und Buffon im 18. Jahrhundert behandelt hat und wie sie jeden behandelt, der als Katholik den Anspruch macht, zugleich ein Gelehrter zu sein.

Der Abbé Voisy ist dazu verurteilt worden, alles zu widerrufen, was er gesagt und gesagt hat, und er hat dies gesagt, wie Galilei sich dazu verhalten hat, seinen angeblichen Irrtum zu widerrufen, wonach die Erde sich um die Sonne bewegt, und wie ein Jahrhundert später Buffon seine Irntümmern widerrief, wonach die Erde allmählich sich gebildet und Pflanzen, Tiere, Menschen sich allmählich entwickelt haben. Aber diese Zurücknahme hindert nicht, daß die Erde sich wirklich bewegt und daß sie allmählich aus dem Keibeln anderer Sonnenkörper sich gebildet hat. Der Widerruf des Abbé Voisy wird ebensowenig verhindern, daß die Genesis eine Sage ist, und wird um kein Jota die Ansichten ändern, welche die Wissenschaft in Bezug auf die Evangelien, auf Christus, die Eucharistie, die Dogmen, die Aiten und die Autorität der Kirche im Geiste des unglücklichen Abbé hat entstehen lassen. Ein Schriftsteller, dem Pius X. kürzlich erst feierlich den Segen schickte, Francois de Saligny, hat über den Abbé Voisy geschrieben: Wenn er erklärt, daß seine Intelligenz dem

Irrium unterworfen ist und daß Rom die Schlüssel der Wahrheit besitzt, wenn er diesen Akt der Demut und des Glaubens vollzieht, dann kann er ohne Zweifel die Gnade verdienen, daß er erkenne, wo und wie er sich getäuscht hat. Wir wünschen sehr, daß er so handele, denn wenn auch die Kirche einen ihrer Gläubigen und sogar einen ihrer Diener verlieren kann, aber daß sie davon mehr erlittet wird als die Erde, wenn es ein Priesterlose fallen heißt, es doch zu schmerzlich, als daß wir nicht schuldig wünschen müßten. Abbé Voisy möge reichlich aus der Prüfung hervorgehen.“ Herr Benillot kann zufrieden sein: der „Priesterlose“ des Abbé Voisy ist nicht „gefallen“, das Bekenntnis hat sich nicht losgelöst, der Gelehrte hat erkannt, daß Rom die „Schlüssel der Wahrheit“ besitzt, und das Heilige Offizium triumphiert. Trotzdem, wenn ich die römische Kirche als wäre ich nicht ohne Ursache wegen der ewigen Folgen der Unterwerfung des Abbé Voisy. Die Gläubigen werden sich mit Unterwerfung seines Abtrünners beglückwünschen; die Ungläubigen dagegen werden darin einen Akt der Schwäche von seiner Seite und einen Akt der Torheit von Seiten des Vatikan erblicken und alle Meinungen von gelindem Verstand werden sich immer mehr von einer Kirche abwenden, die jetzt noch gerade so immer von ihr wie früher und in der ein Priester, der seinem Stande Ehre macht, mit einer Strenge behandelt wird, die der Vatikan nicht den Bischöfen gegenüber den räumigen Schafen, die den Akerus und die Kongregationen erziehen, nicht anwendet.

Der Widerruf des Abbé Voisy wird der Kirche mehr schaden, als ihr seine Rebellion gekostet hätte. Dies hätte nur die Gegner der Kirche getötet, jener wird alle, die sich an ihrer Beweglichkeit glücken schwer enttäuschen.

Die Invalidenversicherungsanstalten in 1902.

Die dem Reichstage zugegangene, im Reichs-Ver-sicherungsamte aufgestellte Nachweisung umfaßt die aus Grund des Invalidenversicherungsgesetzes bestehenden 31 Invalidenversicherungsanstalten und 9 zugelassener Kasseneinrichtungen.

Diese 40 Versicherungsträger besitzen insgesamt 27 Vorstandsmitglieder, 57 Hilfsarbeiter der Vorstände, 618 Ausschussmitglieder, 358 Kontrollbeamte, 1 Rentenkassisten, 123 Schiedsgerichte, 4827 besondere Rentenver-fasserstellen und 7398 mit der Einziehung der Beiträge beauftragte Stellen.

Es wurden 142 720 Invalidenrenten, 8734 Krankenrenten und 12 885 Altersrenten, zusammen 164 339 Renten neu bewilligt. Ferner wurden insgesamt 185 946 Beitragsverhältnisse festgestellt, und zwar 153 303 bei Heirats-fällen, 574 bei Annullation und 32 069 bei Todesfällen.

Bei der Umrechnung für das Jahr 1902 wurden zusammen 162 902 Renten als im Jahre 1902 zugegangen behandelt. Davon waren 141 481 Invalidenrenten im durchschnittlichen Jahresbetrage von 149,74 M., 800 Krankenrenten im durchschnittlichen Jahresbetrage von 154,18 M. und 12 816 Altersrenten im durchschnittlichen Jahresbetrage von 152,97 M.

Beitragsentrichtungen (§§ 42, 43 und 44 des Gesetzes) wurden im Jahre 1902 gewährt bei 153 289 Heiratsfällen im durchschnittlichen Betrage von 34,12 M., bei 509 Annullationen im durchschnittlichen Betrage von 58,50 M. und bei 32 027 Todesfällen im durchschnittlichen Betrage von 59,56 M.

An diesen reichsgesetzlichen Entschädigungen wurden allein zu Lasten der 40 Versicherungsträger, also ohne den Anteil des Reichs, im Rechnungsjahre 1902 73 168 621,13 M. gezahlt und zwar an Renten 66 034 937,88 M., an Beitragsentrichtungen 7 133 683,25 M.

Zu den Ausgaben der Invalidenversicherungsanstalten und Kasseneinrichtungen treten noch die Zahlungen des Reichs zu Renten und Beitragsentrichtungen im Betrage von 37 849 693,80 M.

Die reine Zahl der verwendeten Wochenbeiträge betrug 31 Invalidenversicherungsanstalten 127 785 638,48 M. veranschlagt wurden. Hiervon entfallen auf polnische Arbeiter 2,6 Millionen und österreichischer Staatsangehöriger rund 210 547,72 M. Bei den Kasseneinrichtungen betrug die Einnahme aus Beiträgen 11 200 121,25 M.

Für das Heiljahr 1902 (§§ 18 u. ff. des Gesetzes) wurden insgesamt 9 050 595,41 M. aufgewendet. In

verschiedene Töne. Die Darje, erst durch Sebastian Erhard 1820 hinreichend vervollkommen, wird mit steigender Vorliebe verwendet. Gleichfalls einen breiten Raum in der modernen sinfonischen Musik nehmen die Schlaginstrumente ein, die von den Komponisten früherer Perioden, abgesehen von der Kesselpauke, nur sehr homöopathisch verwendet wurden. Damit der Komplex in gleicher Klangfarbe auszuführen, werden auch die Blasinstrumente in modernen Partituren wieder gehörig angewendet, wie einst im Mittelalter. Diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen, indessen läßt sie sich bereits übersehen. Der Kreislauf bis wieder zurück zu jenen Anfangsprinzipien des Instrumentenbaues war aber für die Kunst von entscheidender Bedeutung. Die Instrumente selbst haben sich technisch vervollkommenet, und wir haben gelernt, sie ihrer Klangfarbe nach sowohl einzeln, wie in kühner Mischung künstlerisch zu verwenden. Das Endresultat aus dieser Entwicklung ist der Klangreichtum und die Schönheit des modernen Orchesters.

Die werdende Weltausstellung.

Aus St. Louis wird vom Anfang Januar berichtet: Die Weltausstellung von St. Louis, die im Mai eröffnet werden soll, verspricht in der Tat ein gewaltiges Unternehmen zu werden. Noch ist freilich viel zu tun, aber im ganzen sind die Vorbereitungen weiter vorgeschritten, als es bei früheren Ausstellungen im entsprechenden Zeitpunkt vor der Eröffnung der Fall war. Nach dem gegenwärtigen Zustand der Bauten kann man sich schon ein Bild von der Ausstellung machen, wenn auch natürlich die Gartenarbeiten, die aufzustellenden zahlreichen Bildwerke, das Areal der Bäume und das Wasser in den Kasernen und Teichen fehlen, um das prächtige Gesamtbild zu vervollständigen. Eine umfassende Vorstellung von der Weltausstellung in St. Louis zu bekommen, wird keine leichte Sache sein. Das Ausstellungsgelände wird allein zwei englische Meilen lang sein. Es wird so viel zu sehen geben, daß zu einer oberflächlichen Besichtigung mindestens eine Woche gehört, während Wochen und Monate zu einem sorgfältigen Studium gehören werden. Es werden zwölf große Ausstellungsgelände sein, 40 Staatsgebäude, fast ebenso viele von fremden Regierungen und eine Anzahl kleinerer Gebäude in

verschiedenen Teilen des Geländes. Die Hauptgebäude sind auf einem verhältnismäßig kleinen Umkreis gelegen. Der Grund und Boden ist für Ausstellungszwecke günstig. Verschiedene von Dollars sind ausgegeben worden, um die verschiedenen Gelände den besonderen Zwecken anzupassen. Das Ergebnis wird für ein künstlerisches Auge sehr angenehm sein. Wenn man durch den Haupteingang das Gelände betritt, sieht man einen Mittelteil vor sich, den die mächtigen Ausstellungsgelände einrahmen. Auf dem Abhang des gegenüberliegenden Hügel wird die Aussicht durch eine stattliche, halbkreisförmige Säulenhalle geschlossen, mit der imposanten Festhalle in der Mitte und flankiert von schönen Kasernen. Die „Säulenhalle der Staaten“ symbolisiert die vierzehn Staaten und Territorien, die aus dem Louisiana-Kauf gebildet wurden. Die Festhalle in der Mitte erhebt sich bis zu 200 Fuß Höhe. Das Gebäude steht 60 Fuß über dem Niveau des großen Teiches am Fuße des Abhanges. Direkt vor der Säulenhalle und den Kasernen liegen, sächerförmig nach den Kasernen zulaufend, die acht Hauptausstellungsgelände. Die Kasernen sind 1000 Fuß breit, und hinter ihnen, auf etwas höherem Niveau, erhebt sich der Kunstpalast, der vier getrennte Gebäude umfaßt, von denen eines ein dauerndes Gebäude aus Stein und Ziegel ist. Die acht Hauptausstellungsgelände und der Kunstpalast sind jetzt fertig und zur Aufnahme der „Ausstellungsgelände“ bereit. Auch die „Säulenhalle der Staaten“ mit den Restaurationspavillons, in denen sie endet, ist fertig und die Festhalle naht ihrer Vollendung. Links von dieser Gruppe wird das Regierungsgebäude der Vereinigten Staaten stehen und jenseits davon die vierzig Staatengebäude. Rechts sind bereits 1800 Fuß lange Ackerbaugelände stehen, das Gebäude für Gartenbau, das Gebäude für Forstwirtschaft, Fischerei und Wild; die Gruppe der Washington-Universitätsgelände, die Gebäude der fremden Regierungen, die Philippinen-Ausstellung, die 2 000 000 M. kostete; der Verbrüderungs-Tempel, das „Rene Jerusalem“ und andere Gebäude. Die Universitätsgruppe umfaßt ein Dutzend kleinere Gebäude, die beinahe fertig sind. In der Nähe der Halle für körperliche Ausbildung wird ein Amphitheater für olympische Spiele, die in größtem Maßstabe abgehalten werden sollen, und andere athletische Veranstaltungen errichtet. Es ist immerhin noch viel zu tun, wenn auch der Stand der Arbeiten im allgemeinen befriedigend ist. Die Staatsgebäude sind fast fertig, das Regierungs-

gebäude der Vereinigten Staaten ist gut vorgeschritten. Am weitesten zurück sind die Gebäude der fremden Staaten; aber zweifellos werden auch sie zur Zeit fertig werden. Für das Unternehmen werden 100 000 000 M. ausgegeben. Alle Nationen und alle Klassen der Bevölkerung haben ihren Anteil daran. Die Philippinen stellen die Szenerie der Philippinen dar, die Japaner ebenso ihren Pavillon und richten seine Umgebung ein; ebenso sind die Chinesen und anderen Orientalen, z. B. auch die Bewohner Ceylons, eifrig an der Arbeit, so daß es an malerischen Einzelheiten nicht fehlen wird. Das Aufstellen der Ausstellungsgelände wird während des Winters und während des Vorfrühlings ausgeführt werden. Auch um den Anforderungen des Personenverkehrs während der Ausstellung gerecht zu werden, werden großartige Veranstaltungen getroffen. Alle Kunstwerke werden zur Vollendung des Gesamtbildes herangezogen; besonders ist über die Bildhauerkunst Nachsicht worden. Noch nie ist diese in so reichhaltigem Maßstabe bei der Ausgestaltung von Gebäuden und Grundstücken in einer Ausstellung verwendet worden. Die Modelle sind zum größten Teil schon vollendet, aber die Vergrößerung dieser Modelle in Eisenmaßstäben, die Vielfältigkeit und Aufstellung wird noch mehrere Monate dauern. Bei dem lebhaften Treiben, das überall herrscht, gibt es keinen spasshaften Zwischenfall. Man sieht eine Ede und rennt plötzlich gegen das Bein eines griechischen Gottes oder gegen den Kopf eines vorwühlenden Tieres, das 1 bis 2 Tonnen wiegt und vielleicht gerade zur Aufstellung auf einer Säulenhalle oder auf Plinone einige 60 bis 70 Fuß aufgezogen wird. In dem allgemeinen Bild der Ausstellung fällt auf, welche Bedeutung der Farbe in der Ausgestaltung gegeben ist. Die Ausstellung wird jedenfalls keinen einfarbigen Charakter haben; wenn auch die Eisenbetonfarbe vorherrschend sein wird und das Aussehen der Steinbauten bei Säulen und ruhigen Flächen beibehalten werden soll, so wird doch genug Farbe verwendet, um Kontrast und schöne Wirkungen hervorzuheben. Die Fassaden wird auf Dächern, Türmen, Domen, Pavillons, den Nischen der Fassaden und im Innern der großen gedörferten Portale vertreten sein. Bedeutende amerikanische dekorative Maler werden den Wandmalereien auszuführen. Die Arbeiten dieser Art werden von dem Leiter für Wand- und dekorative Malerei, Louis Jullien, geleitet ausgeführt. Die Weltausstellung muß natürlich auf

einzelnen Flossen den Invalidenversicherungsanstalten und Kassenrichtungen an Zuschüssen zu den Kosten des Heilverfahrens von Krankentassen, von Trägern der Unfallversicherung und von anderer Seite 1 886 485,18 M.

An Verwaltungskosten überhaupt wurden 11 693 870,50 M. verausgabt, was auf 1000 M. der Einnahme aus Beiträgen eine Ausgabe von 84 M., auf 1000 M. der gesamten Ausgaben eine solche von 124 M. bedeutet.

Die Verwaltungskosten überhaupt verteilen sich auf die einzelnen Arten in der Weise, daß von 1000 M. auf die Kosten für die allgemeine Verwaltung 581 M., auf die Kosten für Einziehung der Beiträge 150 M., auf die Kosten der Kontrolle 103 M., auf sonstige Kosten 166 M. entfallen.

Insgesamt bezifferten sich im Jahre 1902 die Einnahmen auf 172 827 421,22 M., die Ausgaben auf 145 127 070,61 M., so daß sich ein Vermögenszuwachs von 27 700 350,61 M. ergibt.

Das Vermögen der Invalidenversicherungsanstalten und der für die reichsgesetzliche Versicherung bestimmte Teil des Vermögens der Kassenrichtungen belaufen sich am Schlusse des Jahres 1902 auf 1 007 477 530,80 M., wozu noch der Wert der Inventarien mit 3 405 027,64 M. tritt.

Politische Übersicht.

Auch eine „Reichsfinanzreform“.

Wie anscheinend offiziös gemeldet wird, beabsichtigt die Regierung, dem Reichstag einen Gesetzentwurf zur Änderung der Totalisatorsteuer zugehen zu lassen. Nach dem gegenwärtig gültigen Normen erhebt das Reich von jeder Rennwette eine Steuer von 20 %, die Renngesellschaften außerdem eine solche von 4 %.

Von der Jungfrau von Orleans.

Über die künftige Vermehrung der Heiligen-Schar der katholischen Kirche durch die Jungfrau von Orleans wird allerlei geschrieben. So meint die „Volkzeitung“: Nimmt der Meritalklausus in Deutschland an Einfluß in dem Maße zu, wie er in den bisher katholischen Ländern Frankreichs, Italiens und Spaniens an Einfluß abnimmt, so können wir es uns schonen Tages erleben, daß die Aufführung der Schiller'schen „Jungfrau von Orleans“ bei uns verbotene wird.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Im Kunstsalon Altiaryus stellt Raffaele Paris eine größere Kollektion Arbeiten aus, die ihre Motive von den verschiedensten Gebieten holen. Vorerst ist das Stannum über die ungläubliche Wirklichkeit, die die Schwierigkeiten eigens zu suchen scheint, um mit ihnen spielend fertig zu werden, vorherrschend.

steht wird, die dem Geruche ihrer Heiligkeit erheblichen Abbruch tut.

Von dem wunderlichen Schicksal des Andenkens der Feldenjungfrau in derselben Kirche ist in der „Frankfurter Zeitung“ die Rede:

Klerikale Geschichtsschreiber versuchen allerdings, die Kirche von der Schuld am Tode Johanna reinzuwaschen, indem sie behaupten, der Bischof Cauchon von Beauvais, der sie dem Scheiterhaufen überlieferte, sei Rektor der Universität Paris gewesen und habe sich den Engländern verkauft; die Verbrennung Johanna sei also ein politischer Strich, der nicht die Kirche, sondern die Pariser Universität betrafte.

Griechische Phantastereien.

n. Athen, 10. Januar.

Erstaunlicherweise herrscht in der Kammer allgemeine Einigkeit in einem einzigen Punkte. Die Volksvertretung wird alle Kredite für die Armee bewilligen, und zwar soll dieselbe auf 100 000 Mann (1) gebracht werden. Diesem Plane liegt folgender, echt griechischer Gedanke zugrunde.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Über das Befinden von Kaiserin, der zur Erholung an der Riviera weilt, schreibt die „Münchener Post“: Von Vollmar kommen erfreuliche Nachrichten. Sein anfangs gar nicht unbedenklicher Zustand hat sich erheblich gebessert, und unser Freund hofft, Mitte Februar wieder an die Arbeit gehen zu können.

* Über den Offizierslingus schreibt die an der Spitze der Opposition gegen die neuen Offiziersmüntel stehende „Schief. Zig.“: „All der Unfug ist neueren Datums! Früher war es nicht Brauch, daß der Leutnant seinen Obersten, der Regierungsrat seinen Oberpräsidenten zu Tische lud.“

spielen und auf gleichem Fuße mit denen, die in einer besseren Lage sind, und sich Repräsentationspflichten einbildet bezw. Repräsentationsrechte annimmt, die jenen standesgemäß zukommen und bei denen auch schon im Budget vorgeesehen sind. . . . Wer einen Minister zu Tische hat, glaubt seinen Gästen besonders zu imponieren. Freilich hätten Staatsmänner etwas Besseres zu tun, als die Rolle von Tafelauffäßen zu spielen, aber das ist Sache des Geschmacks, und dazu sehr verargen darf man es ihnen nicht, wenn sie mit lächelnder Philosophie die Eitelkeit ihrer Nebenmenschen befriedigen, die ihnen selbst doch schmeichelt.

Der Reichstagsabgeordnete Dessor, dessen Ausweisung aus Frankreich von seinem Blatt, dem „Elsäss. Volksbot“, gemeldet wurde, gilt, wie der „E. N.“ aus Straßburg gemeldet wird, als der geschickteste, aber auch der hitzigste und hartköpfigste Vertreter derjenigen Richtung unserer klerikalen Landespartei, deren Leitern nicht gerade der Protest — einen solchen gibt es ja selbst nach diesen Herren nicht mehr — aber doch die Wegnerschaft gegen die deutsche Herrschaft ist.

Er war seinerzeit Gründer und mit dem ehemaligen Reichstagsabgeordneten Haus auch Leiter des „Elsäss. Volksbot.“ gewesen, der als Gegengewicht gegen das bisherige, mehr und mehr in das deutschfreundliche Zentrumswasser einlenkende Parteiblatt gegründet wurde. Sein Name ver schwand dann hin und wieder von der Spitze des Blattes, wenn er es mal wieder zu bunt getrieben hatte, und schließlich wurde ihm diese politische Tätigkeit vom Bischof ganz unterzagt, nachdem im „Volksboten“ in der üblichen Weise auch gegen die neue, die „deutsche“ Kraft getrieben worden war.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. Januar.

Die Kuranlagen auf dem Warmen Damm.

ganz anfangs der 60er Jahre an Stelle von Gemüsegärten und anderen ähnlichen Grundstücken unter großen Kosten von der Stadtgemeinde Wiesbaden hergerichtet, haben natürlich zu jener Zeit einen weit idyllischeren Charakter gehabt als heute, wo unsere Einwohnerviel die stinnsache der damaligen ist. Während ehemals der Verkehr über den „Warmen Damm“ fast ausschließlich dem Kurpublikum vorbehalten war, haben sich dort mit der Zeit förmliche Durahgangsstraßen entwickelt, wie dies bei der inzwischen erfolgten starken Villenansiedelung im nordöstlichen und östlichen Teil der Stadt ja nicht anders möglich gewesen. Dazu kommt noch, daß in der guten Jahreszeit die Wege und Plätze des „Warmen Damms“ von Kindern mit ihren Wärterinnen und Wagen überreich besucht werden, Spuren ihrer Bergankungsbahn- und anderer Bedürfnisse hinterlassend und die Ruhe des prächtigen Parkes freilich nicht erhöhend.

mit seinen tief und schlicht erfassten Landschaften aus Bayern und Herrn Girzel, der in der Vereinfachung und Harmonisierung seiner Vorwürfe sein malerisches Ideal sucht und findet. Fritz Boehle mit seinem von derdem Humor erfüllten Witzern neben H. Wolff mit seinen von eleganter Auffassung und stotterer Technik zeugenden Schilderungen u. s. f. So bietet die Ausstellung ein außerordentlich interessantes und lehrreiches Material.

Im Kunstsalon Viktor gibt Gustav Kampmann in einer geschlossenen Kollektion ein ziemlich vollständiges Bild seines eigenartigen und gewinnenden Schaffens. Dem Künstler ist ein ausgeprochener Sinn dafür eigen, wie durch die Vereinfachung der Mittel die Tiefe und Größe des Eindrucks gesteigert werden kann. Sein starkes, intimes Naturgefühl erhält dabei seinen Schilberungen auch dort die lebendige Wahrheit, wo er eben um der Vereinfachung willen vom äußerlich-sklavischen Naturalismus weit abgeht. Selbstverständlich gelangt ihm die Vereinfachung dieser Wahrheit und seiner Art zu sehen nicht immer gleich gut. Aber einzelne Arbeiten, wie „Tausiger Morgen“, „Spätabend“ u. s. f. lassen mit reiner Freude erkennen, daß er seinen rechten, ureigensten Weg gefunden hat. J. K.

* Kunstsalon Wanger. Die erste Abteilung der Dresdener Ausstellung wird heute Freitagabend geschlossen, und sind besonders die Gemälde von Professor Karl Wanger und Georg Vöhrig bis dahin zu besichtigen, da dieselben bereits von anderen Ausstellungen erwartet werden. Die zweite Abteilung gelangt von Sonntag ab zur Ausstellung.

* Verschiedene Mitteilungen. In der badischen Amtstadt Mefkirch starb im Alter von 82 Jahren Frau Apotheker Hauser, geb. Schneckenburger, die einzige Schwester des Dichters der „Nacht am Rhein“, Max Schneckenburger.

Das größte Automobil der Welt ist in San Francisco zur Ablieferung gelangt. Es ist 60 Fuß lang, 30 Fuß breit, hat 60 Pferdekraft und ist als Ernte- und Mähmaschine gebaut. Als solche mäht sie einen 36 Fuß breiten Streifen, stellt gleichzeitig das gemähte Korn auf, drückt es und bindet das gedroschene Stroh in feste Bündel. Bei dieser Arbeit legt es 5 1/2 Kilometer in der Stunde zurück.

nicht durch einen Knopf von schwarzem Lackleder ersetzt werden. Einweilen handelt es sich wohl um die Feld-...

Die Kirchhofschändungen in Nowawes sind, wie sich jetzt herausgestellt hat, nur von den zwei Verhafteten, den Arbeitern Neumann und Hein, begangen worden. Weitere Komplizen haben diese bei der Tat nicht gehabt. Die beiden Täter, die nach dem Potsdamer Gerichtsgefängnis gebracht wurden, sind verheiratet und Familienväter, aber arbeitsscheu, raube Trunkenbolde, die schon viele Verurteilungen zu empfangen haben.

Wieder ein Unglück im Löwentafel. Ein schrecklicher Ausbruch spielte sich vor den Augen zahlreicher Zuschauer in der Tierbude von Droxler zu Paris ab. Droxler, ein bekannter Tierbändiger, wurde von einer Löwin angefallen und sehr schwer verletzt, auch seine Frau, die ehemalige Tänzerin La Soule, welche ihm zu Hilfe eilte, erlitt mehrere Wunden. Die rasende Löwin wurde von einem anwesenden Schutzmann durch mehrere Revolverkugeln getötet. Der ganze Vorgang dauerte zwei Minuten. Die Zuschauer geborchen der Mahnung der Soule, nicht zu schreien, um die während gewordenen Bestien nicht noch mehr zu erregen.

Begen zwei Cent. Am 22. v. M. verließ Ellsworth P. De France das Staatsgefängnis in Sioux City, Ia., in welchem er, nach Abzug der Zeit für gutes Verhalten, eine Strafe von 15 Jahren für das Stehlen einer Briefmarke von zwei Cent verbüßt hatte. Der Fall ist der merkwürdigste in der Geschichte der Gerichtshöfe im amerikanischen Westen. De France wurde im Bundesgefängnis von Nebraska wegen Verabreichung eines Postboten verurteilt. Obwohl im Prozesse nachgewiesen wurde, daß er bei seinem Raubversuche nur eine Briefmarke von zwei Cent erbeutet hatte, wurde er doch zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt. Der Fall wurde zur Kenntnis des Präsidenten MacKintley gebracht, welcher die Strafe auf 15 Jahre ermäßigte.

Über ein Massenunglück wird aus Warschau folgendes gemeldet: Bei einem Trauergottesdienst in der Synagoge in Bobinof brach plötzlich der Fußboden ein. Mehrere hundert Personen stürzten in den darunter befindlichen Keller. Über 20 Personen sind bereits ihren Verletzungen erlegen. An dem Aufkommen einer weiteren größeren Anzahl wird gezweifelt.

Ein fester Nachlaß. Das von den hiesigen Großbrauer Friedrich Pabst in Milwaukee hinterlassene Vermögen wird, nach dem „New York Herald“, auf zehn Millionen Dollar geschätzt. Erben sind die Witwe, vier Kinder und eine Adoptivtochter.

Ein vielsprachiger Mann ist vor einigen Tagen in Washington, D. C., gestorben. Es ist der Oberst Henry L. Thomas, seit 34 Jahren Oberbefehlshaber im Staatsdepartement. Er sprach und schrieb außer Englisch auch Deutsch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Norwegisch, Dänisch, Holländisch, Portugiesisch, Hebräisch, Arabisch und Griechisch und hatte außerdem noch eine allgemeine Kenntnis anderer Sprachen.

In Tschoufun (China) ist eine deutsche Postanstalt eingerichtet worden, deren Tätigkeit sich auf den Briefpost-, Zeitungs- und Postanweisungsdienst, sowie auf die Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen Paketen mit oder ohne Nachnahme und von Briefen, Kästchen und Paketen mit Wertangabe und mit oder ohne Nachnahme erstreckt.

Letzte Nachrichten.

Madrid, 14. Januar. Der Ministerrat hat eine Anzahl Maßregeln getroffen bezüglich des Ausstanzes der Matrosen in mehreren Häfen. Es verläutet, Ministerpräsident Maura werde im Einverständnis mit Silvela bei der Wiedereröffnung des Parlaments die Vertrauensfrage stellen.

St. Petersburg, 14. Januar. Der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Generalleutnant Pöhlert, hielt gestern Abend in einer hier beschickten Versammlung des Flotten-Vereins einen Vortrag über „Deutschlands Rüstung zur See“. Dem Vortrage, in welchem Pöhlert insbesondere auch die Anlage eines neuen Reichs-Kriegsflotten empfahl, wohnte auch der König bei, der den Redner nach dem Vortrage in eine längere Unterredung zog.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Mit Absendung oder Aufbestellung der uns für diese Rubrik eingehenden, nicht werblichen Einsendungen kann sich die Redaktion nicht befassen.)

* Veranlaßt durch verschiedene Anfragen im „Tagblatt“, hat der Verfasser dieses am letzten Sonntag dem Bienenpartei einen kleinen Beitrag beigefügt. Zwar sind die Wege der Bienenwelt zum Teil noch im Dunkeln und deshalb teilweise geradezu unpassierbar; in wenigen Wochen aber wird das Ganze als eine herrliche Stele bezeichnet werden müssen. Unmittelbar daran grenzt der schöne Wald, der zu den reizendsten Spaziergängen lädt. Die einzelnen Häuser sind rings von Wäldern umgeben, welche die Kolonie zu einem materiellen Stützpunkt machen. Die Entfernung nach der Stadt ist unbedeutend, in 7 Minuten ist die elektrische Bahn oder in einer Viertelstunde der Hochbahn erreicht. Der in der Kolonie vornehmliche Kaufmann hat bereits einen leistungsfähigen Mieter gefunden, so daß auch in dieser Hinsicht kein Mangel zu befürchten ist. — Einen großen Fehler hat die Genossenschaft übrigens doch gemacht: Sie hat nicht genug Gelände gekauft, um allen Bienenbauern Bauplätze abtreten zu können; auch ist, wie wir sehen, nur in zwei oder drei Fällen Gelegenheit, zur Miete zu stehen, und doch hätte man auch dafür Sorge tragen sollen, da es eine Menge Leute gibt, die gern in dem idyllischen Eigenheim wohnen, aber nicht selbst bauen möchten. (Der bei der Gründung der Kolonie ausgesprochene Irrtum war der, Häuser zum Mieten zu erbauen. Es ist bequemer, daß dieses Prinzip von einigen spekulativen Köpfen durchbrochen wurde. D. R.)

Briefkasten.

G. Nach der Ansicht der Steuerverwaltung im Herbst 3. J. vorgenommene Personenhandaufnahme zählt Wiesbaden jetzt rund 90 000 Einwohner.

M. D. R. Wenn der Vertrag perfekt geworden ist, mündlich oder schriftlich ist hier eintrifft, so muß der Vermieter die betreffenden Räume zur Verfügung stellen, andernfalls er schadensersatzpflichtig wird.

N. R. Für die Kündigungsschriften ist die Art der Zahlung maßgebend. In dieselbe nach Tagen bemessen, so ist die Kündigung für den folgenden Tag lässig, bei wöchentlichem Lohn-

zahlung beträgt die Frist eine Woche und bei monatlicher Vergütung 14 Tage. In dem vorliegenden Falle hat die Kündigung spätestens am ersten Werktage der Woche, in dem letzten Viertel des Monats zu erfolgen.

Wiesbaden. „Viele (?) undächtige Leser“. Der Schluß der „Eva Deont“ ist in allen Beilagen gewesen. Die Möglichkeit, daß sie bei einem Blatte gefehlt ist, ausgeschlossen, da das Blatt richtig gefaltet aus der Maschine kommt. Es muß also irgend jemand die Beilage bei Ihnen herausgenommen haben. Es sind uns auch sonst feinerlei Reklamationen zugegangen.

Handelektrifer, Abbläseke. Es ist mittels galvanischer Elemente wohl möglich, elektrische Glühlampen zu betreiben, namentlich sogenannte „umarmende“, aber nur für verhältnismäßig kurze Zeit und auch da wird die Lichtstärke rasch abnehmen. Solche Installationen empfehlen sich also nur für Handlampen, Nachtisglampen und dergl., wobei es sich nur um rasche Verstellung einer Beleuchtung für sehr kurze Zeit handelt.

G. S. Eine solche privatarztliche Untersuchung steht Ihnen frei, doch ist dieselbe für die Rührung bei dem Ansehungsgefühle von keiner Bedeutung.

Wilmshäuser Ba. Allerdings hat der elektrische Induktionsstrom eine muskelfördernde und anregende Wirkung, aber nur auf den krankhaft veränderten Muskel. Das Selbstelektrisieren ist nicht ratsam, da man sich selbst nie das richtige Maß bestimmen kann. Es muß auch hier genau individualisiert werden, wie überall in der Medizin. Der gesunde Muskel wird durch Massage und Turnen viel besser gekräftigt wie durch Elektrizität.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Berlin, 13. Januar. Wenn auch zu Anfang der Berichtsperiode die Meldungen aus Ostasien den hauptsächlichsten und beinahe einzigen Einfluß auf die Tendenz aller Börsen der Welt ausübten, so trat doch an denjenigen Plätzen, die sich eine optimistische Grundstimmung bewahrt hatten, ihre Wirkung zurück, sowie nur etwas günstigere Berichte einliefen. An einzelnen Märkten schnellten die Kurse der Lokaleffekten dann mit großer Energie empor, so daß man voraussetzen darf, die Spekulation wolle durchaus nach oben gehen. Obgleich nun später wieder kriegerisches berichtet wurde, so hat doch die zeitweise angebliche Abschwächung der Gefahr sein Gutes gehabt. Die Börsen gewöhnen sich an das Säbelraseln, und es wird in kurzer Zeit kaum noch einen Eindruck machen, besonders da sowohl Pessimisten als auch Optimisten sich darüber klar sind, der Krieg werde vorerst nicht ausbrechen. Es ist also auf alle Fälle Zeit vorhanden, und ein Gespenst, das fortwährend droht, wird auf den Geldmärkten schließlich nicht mehr beachtet. In New York bessern sich sonst die Verhältnisse zusehends. Geld, das früher 8 bis 9 Proz. bedungen hat, ist heute zu 1 1/2 Proz. zu haben, und die Emission amerikanischer Werte in Europa, wie z. B. Baltimore und Ohio in Berlin, event. sogar in Zürich, müssen Amerika weitere Mittel zuführen. Auch die Verhältnisse des Stahltrusts „sollen“ so liegen, daß im Februar schon eine wesentliche Wendung zum Besseren zu konstatieren sein wird. London zeigte sich matt, da der Wunsch, einen Krieg herbeizuführen, zu sehr gezeigt wird, und infolgedessen das Geld außerordentlich knapp ist. Es ist wohl vorhanden, „verkrümelt“ sich aber, wie man zu sagen pflegt, und jedermann stärkt seine Position soviel als möglich, so daß für den Markt wenig flüssige Mittel übrig bleiben. Die Summen, welche zum Jahreschluß aufgenommen wurden und sonst im Laufe des Januar zurückgezahlt zu werden pflegten, wurden diesmal größtenteils prolongiert. Daß die Verhältnisse im Südafrikanischen Minendistrikt sich befriedigender zu gestalten scheinen, konnte die allgemeine Misstimmung nicht verringern. In Paris ist der Zinssfuß niedrig, aber hauptsächlich infolge russischer Guthaben, die, wie man fürchtet, möglicherweise schnell zurückgezogen werden können. Der letzte Ausweis des Staatshaushalts hat Befriedigung erregt und die Rente ging darauf auch etwas höher; aber die französischen Privatkapitalisten sind durch den Rückgang der Russen, der sich auf 6 Proz. belaufen hatte, kopfschmerzhaft geworden, und alle anderen festverzinslichen Papiere wurden dadurch in Mitleidenschaft gezogen. Wien ist natürlich zu abhängig, um allein vorgehen zu können. Doch wenn es dazu im stande wäre, so würde es gern eine Hausse inszenieren, besonders um Eisenwerte zu treiben. Ob zu letzterem eine Berechtigung vorliegt, muß indes bezweifelt werden, denn die Preise stehen trotz des jetzigen Rückgangs über dem richtigen Niveau. Berlin holte zu einem kräftigen Aufschwung aus und da auch die Banken mit neuen Emissionen hervortreten, besonders aber die Kapitalvermehrung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft angekündigt wurde, so befestigte sich die Stimmung für Lokalwerte noch mehr. Als dann aber die Politik wieder in ihre Rechte trat, machte sich kein Rückgang, sondern eine größere Stille geltend, ein deutlicher Beweis, daß die deutsche Reichshauptstadt, so weit es an ihr liegt, dem Pessimismus keinen praktischen Ausdruck zu geben beabsichtigt. Sie tut auch ganz recht daran, denn die Nachrichten aus Ostasien lassen sich gar nicht kontrollieren, ebenso wenig wie man aus heute etwa anlangenden ungünstigeren Berichten aus der Montanindustrie auf die gesamte Lage der betreffenden Unternehmungen schließen darf. Morgen laufen eben wiederum von anderen Werken entgegengesetzte Meldungen ein und die Spekulation hat daher ganz recht, wenn sie nicht auf jede Depesche reagiert. Das Hausse-Engagement ist nicht sehr groß, es stehen demgegenüber auch ziemliche Baisse-Positionen, und Geld ist wiederum zurückgegangen. Tägliches notiert 2 1/2 Proz., und der Privatdiskont 2 1/2 Proz. Infolgedessen halten sich auch deutsche Staatsanleihen ziemlich fest. Das Prognostikon für die nächste Zukunft ist, daß die Tendenz eine wechselnde sein wird, während aber internationale Fonds immer nach unten neigen, ist bei heimischen Werten eher das Gegenteil der Fall. Daß eine Aufwärtsbewegung in letzteren durch Rückschläge unterbrochen werden wird und muß, steht indes mit Sicherheit zu erwarten.

Die Börsenlage. In der vorgestrigen Sitzung des Reichstags brachte der Abgeordnete Kampf die letzte Reichsanleihe-Emission und auch die Börsengesetzgebung zur Sprache. Den Mißerfolg der Emission erklärte er aus der Schwäche unseres Effektenmarktes und diese wiederum aus den Mißgriffen, die mit der Börsengesetzgebung gemacht wurden und durch das übermäßige Anziehen der Steuerschraube. Wann die Novelle zum Börsengesetz und zum Stempelgesetz auf die Tagesordnung des Reichstags gesetzt werden, darüber schwieg sich der Regierungsvertreter aus.

Die industrielle Lage und die Börse. Es sind in den letzten Tagen einige weniger günstig lautende Mitteilungen über die Entwicklung der industriellen Verhältnisse bekannt geworden. So wurde auch von uns mitgeteilt, daß in den rheinischen Industriebezirken von der Montanindustrie eine Stockung eingetreten sei. Demgegenüber ist doch darauf aufmerksam zu machen, daß viele Industriezweige trotz der Kriegserichte, die ja immer noch nicht verstummen wollen, an den Börsen von Berlin und Frankfurt zum Teil recht ansehnliche Steigerungen erfahren haben und insbesondere von Kapitalisten gekauft wurden, da man zuversichtlich erwartet, daß die gewerblichen Verhältnisse sich weiter bessern werden.

Für die Anlage. Fünf Millionen Mark vierproz. Pfandbriefe, Serie V., verlosbar und kündbar vom 2. Januar 1902 ab, und 10 Mill. vierproz. Hypothekendarlehen der Schwarzburgischen Hypothekbank in Sondershausen, letztere unverlosbar und unkündbar bis 2. Januar 1912, sind zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

Allerlei Fusionen. Die Gerüchte über eine Fusion der Rheinischen Chamottefabrik und der Stettiner Chamottefabrik erhalten sich. Die Transaktion dürfte voraussichtlich auch perfekt werden. — Die Rheinischen Stahlwerke, Aktien-Gesellschaft, sollen die Duisburger Eisen- und Stahlwerke mit einem Kapital von 3 800 000 M. erwerben. — Die umlaufenden Gerüchte über eine Fusion der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks-Gesellschaft mit der Bensberg-Gladbacher Bergwerks-Gesellschaft Berzelius wird in gutunterrichteten Kreisen für wenig wahrscheinlich gehalten.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. Es ist schon wiederholt von einer Erhöhung des Aktienkapitals dieser Gesellschaft Mitteilung gemacht worden. Nun verläutet bestimmt, daß diese Erhöhung 2 1/2 Mill. M. betragen soll, demnach das Gesamtaktienkapital in Zukunft 8 2 1/2 Mill. M. betragen würde. Da muß immerhin schon ordentlich mehr verdient werden, wenn die Dividende auch nur auf ihrer Höhe bleiben soll.

Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt G. Luther & Co. in Braunschweig. Die Aktionäre werden nunmehr aufgefordert, ihre Stücke zum Zwecke der Zusammenlegung im Verhältnis von 5 zu 2 in der Zeit bis zum 13. April inkl. bei der Diskontogesellschaft einzureichen.

Maschinenfabrik Dürrkopp. Die Aktien dieser Gesellschaft haben seit Anfang November, wo dieselben ca. 288 notierten, eine Steigerung bis 338 erfahren; sie sind also in dieser Zeit um rund 50 Proz. gestiegen. Gegen Anfang Januar vergangenen Jahres betrug die Avance nahezu 100 Proz. Die jüngste Kurssteigerung ist eine Folge der überraschend günstigen Dividende: 25 Proz. gegen 17 Proz. i. V. und 12 Proz. vor zwei Jahren! Die letzte gleichhohe Dividende wie im abgelaufenen Betriebsjahr gelangte 1898/99 zur Verteilung. Der uns vorliegende Geschäftsbericht schildert natürlich die Verhältnisse sehr günstig und hebt auch hervor, daß auch die österreichischen Unternehmungen wieder erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen hatten. Der Status der Gesellschaft darf als sehr liquid bezeichnet werden. Die Reserve wird mit 1 336 551 Mark ausgewiesen, die Spezialreserve mit unverändert 1 261 100 M., das Debitorenkonto mit 450 000 M., das sind also an Rücklagen zusammen 3,05 Millionen Mark bei 3 Millionen Mark Aktienkapital. In das neue Jahr ist die Gesellschaft reichlich mit Aufträgen eingetreten, und wenn auch die Verkaufspreise in Fahrträdern weitere Reduktionen erfahren haben, so ist es nicht ausgeschlossen, diesen Ausfall durch erhöhten Umsatz einigermaßen auszugleichen, um so mehr, als die Aussichten für das neue Geschäftsjahr bis jetzt ganz befriedigend sind.

Mansfelder Kupferschiefer bauende Gesellschaft. Die Kurse sind an der Leipziger Börse in den letzten Tagen um 11 M. gestiegen. Die Nachfrage ist auf die günstige Lage des Kupfermarktes, sowie auf die befriedigendere Gestaltung des Silberpreises zurückzuführen.

Zur Lage der Margarine-Industrie. Die Besserung in der Lage der Margarinefabriken wird im Jahresbericht der Handelskammer von Altona konstatiert. Besonders in der zweiten Hälfte des Jahres sei eine Besserung im Konsum eingetreten. Die Rohstoffpreise sind um 25 Proz. zurückgegangen, während andererseits trotz der starken Konkurrenz die Margarinepreise nicht herabgesetzt zu werden brauchten. Eine weitere Gesundung der Geschäftslage wird erwartet.

g. Petersburg, 10. Januar. Die auch in Europa bemerkbar werdende Tendenz, durch Zusammenschlüsse die Preise notwendiger Verbrauchsartikel zu verteuern, hat hier einzelne Städte veranlaßt, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. So beschloß die Stadtverwaltung von Minsk, um dem Treiben der Naphthakönige eine Schranke zu ziehen, ihre eigene Niederlage zu eröffnen, aus der sie Petroleum zu herabgesetzten Preisen verkauft und ähnliche Maßregeln sind in Nikolajew ergriffen worden. Es hat dies sofort einen Preisfall zur Folge gehabt. Es wäre wünschenswert, wenn das Beispiel allgemeine Nachahmung auch betreffs anderer Artikel fände.

Kleine Finanzchronik. Über die Soester Spar- und Kreditbank in Soest ist der Konkurs verhängt worden, noch ehe die angesetzte Generalversammlung der Aktionäre stattgefunden hatte. — Die Stammaktien der Baltimore and Ohio-Eisenbahn sollen an den schweizerischen Börsenplätzen zur Einführung gelangen. — Wie aus Amsterdam gemeldet wird, sind von dem holländischen Besitz an Transvaalbahnpaktien fast 3/4 der eingelieferten Stücke bereits zur Einlösung gelangt.

Geschäftliches.



Kupferberg Gold zeichnet sich durch erklaffige Qualität, vorzüglichsten Goldmach, durch seine leichte Art und große Bekömmlichkeit aus. Nach unierem erfahrenen Urteil muß es als das beste deutliche Erzeugnis angesehen werden.

Auf den Leib rutscht

Schon nach wenigen Minuten eine leichte Einpackung, wenn solche nicht durch den in Immot-Umschlag bewirkt neuer Zeit eingeführten vollständig die Lungenstippen und kann sich nicht verziehen. In haben in 6 verschiedenen Größen in allen Verbandsapotheken und Apotheken, sowie direkt durch B. Schmidt & Co., Frankfurt a. M., Salsenz. 12. Prosp. erat.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Verlag: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Rothberg; für die Anzeigen und Reklamen: F. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensbergischen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Simon Meyer

14 Langgasse 14. — Wellritzstrasse 22.

Inventur-Räumungs-Verkauf

Herabgesetzte Preise

für viele Artikel in allen Abteilungen.

Von Sonnabend, den 9. Januar, bis Sonnabend, den 16. Januar.

**Reste in Spitzen,
Reste in Besätzen,
Reste in Seidenstoffen,
Reste in Baumwollstoffen,
Reste in Sammt**

sämtlich unter Preis.

Fertige Wäsche

für Damen, Herren und Kinder

mit 10% Rabatt.

Eine **Partie** im Schaufenster
trübe gewordener Wäsche
unter **Einkaufspreis**.

**Kinder-Kleidchen,
Knaben-Anzüge,
Kinder-Capes**
mit hohem Rabatt.

Korsets.

Eine Partie Muster von Damen-Korsets, darunter
echte Walfischbein,

ohne Rücksicht auf den Wert,

pr. Stück 2 Mk.

Eine Partie guter

Kinder-Korsets

pr. Stück 50 u. 75 Pf.

Herren-Artikel.

Vorhemden 30, 40, 50 Pf.
Kragen, neue Façons, 25, 35, 45 Pf.
Manschetten Paar 35, 50, 60 Pf.
Ball-Krawatten 4, 8, 15, 20, 30 Pf.
Weisse Glacé-Handschuhe 1.25, 1.50 Mk.
Seidene Kragenschoner 75 Pf.
Wollene Handschuhe 50, 75, 90 Pf.
Oberhemden, elegant gestickt und vorzüglich
sitzend, 3.75 Mk.

Damen-Artikel.

Blusen in Baumwolle, reizende dunkle Muster
von 85 Pf. bis 4 Mk.

Blusen in Wollstoffen **früher** 10 bis 18 Mk.
jetzt 5 bis 10 Mk.

Der Vorrat in **Unterröcken** für Frühjahr und
Winter **weit unter Preis**.

Eine Partie

Spitzenkragen

pr. Stück 35 Pf.

Schürzen.

Hauschürzen in guten waschechten Stoffen
pr. Stück 45, 60, 80, 95 Pf.

Hauschürzen mit Trägern pr. St. 60, 70, 90 Pf.,
1.20 Mk.

Zierschürzen in hell u. dunkel pr. Stück 20, 30,
50, 75 Pf.

Kinderschürzen in riesiger Auswahl von 30, 50,
65, 80, 90 Pf.

Strümpfe und Handschuhe.

Ballstrümpfe 14, 20, 25 Pf., in allen Farben.
Ballstrümpfe, durchbrochen, Paar 60 und 75 Pf.
Wollene Kinder-Strümpfe in allen Grössen
von 35 Pf. an.
Wollene Damen-Strümpfe à 70, 80, 90 Pf.,
1.—, 1.20 Mk.
Ball-Handschuhe, weiss und farbig, Paar 20, 35,
50, 60 Pf.
Wollene Handschuhe in weiss und farbig 30,
40, 50, 60 Pf.

Kurzwaren.

Goldknöpfe Dtzd. 8, 10, 15, 20, 25 Pf.
Perlmutterknöpfe Dtzd. 5, 8, 10, 15 Pf.
Steinmutterknöpfe Dtzd. 5, 7, 10 Pf.
Wäsche-Buchstaben Dtzd. 3 Pf.
Prima Sternseide Stück 5 Pf.
Schuhsenkel Dtzd. 10, 12, 14 Pf.
Wäscheborden pr. Stück à 10 Meter 25, 35, 45 Pf.
Patent-Rockstoss pr. Meter 18 Pf.
Strumpf-Gummiband Meter 5, 10, 15 Pf.
Schweissblätter Paar 5, 10, 20, 30 Pf.
Natur-Fischbein Dtzd. 18, 20, 22 Pf.
Prima Kleiderstäbe Dtzd. 15 Pf.
Nahtband Stück à 10 Meter 21 Pf.
Rockfutter pr. Meter 28 Pf.
Rauschfutter, schwarz, Meter 30 Pf.
Körperfutter pr. Meter 30, 35, 40 Pf.
Tailenfutter, doppelseitig, Meter 30, 35, 45 Pf.

Unterzeuge.

Normal-Hemden in guten Qualitäten St. 1.—,
1.50, 2.— Mk.
Unterjacken für Damen u. Herren à 50, 75, 85 Pf.
Unterhosen St. 75, 85 Pf., 1.—, 1.50 Mk.
Unteranzüge für Kinder St. 50, 60, 75, 85 Pf.
Reform-Beinkleider für Damen und Mädchen
1.80, 2.—, 3.—, 3.50 Mk.

Die noch vorrätigen

Damen-Hüte

werden unter Einkaufspreisen abgegeben.

Schluss des Räumungs-Verkaufs Sonnabend, den 16. Januar.

Große Treibjagd.



Schwerste bayrische Waldbasen.
 Hasenbraten 3.20.
 Hasenrücken 2.00.
 Hasenkeule 1.50.
 Schwere Rebbraten 7.00.

Schöner junger Hirsch

im Auschnitt,
 sowie sonstiges Geflügel zum billigsten Tagespreis.

Emil Petri, Wild- und Geflügelhandlung,

Telephon 2671.

Nerostraße 28.

Bestellungen per Postkarte werden prompt besorgt.



Großer Massenfischverkauf.

3000 Pfund.

3000 Pfund.

Prima Schellfische in allen Größen 40-50 Pf., Cablian (ganze Fische) 35-40 Pf., Cablian im Auschnitt 50-60 Pf., Dittseedorf im Auschnitt 60 Pf., Backfische ohne Gräten 30 Pf., Merlan 50 Pf., prima Fluszkander nach Größe 80 Pf. bis 1 Mt., lebendfrisch. Rheingander 1.20-1.50 Mt., lebende Rheinhechte n. Größe 1.20-1.50 Mt., lebendfrische Schleie pro Pfund ausnahmsweise nur 90 Pf., frische Makrelen 80 Pf., Nonné 70 Pf., echte Steinbutt pro Pfd. nur 1 Mt., echte Seezungen pro Pfd. 1.20 Mt., Seilbutt im Auschnitt 1 Mt., Norddeutscher Angelschellfisch 60 Pf., rothfleischiger Salm pro Pfd. 1.20 Mt., Lachsforellen 1.50 Mt., Bachforellen 2.20 Mt., echter Winterjalm 5 Mt., frische Bratbücklinge 8 Pf., Duz. 80 Pf., echte Monikendamer süße Bratbücklinge 12 Pf., Duzend 1.20 Mt., grüne Serringe pro Pfd. 25 Pf. 89

Schellfische in allen Größen 20-40 Pf. per Pfund,
 Cablian im Auschnitt 40 und 50 Pf.,
 Rothz., Merlan, Schollen, Weißfische etc.,
 extra prima Angelschellf., lebendfr., 50 Pf.

A. Weber,

Fischhandlung.

Eleonorstr. 1, Ecke Dohheimerstr.

Vorzüglich Süßsenfrüchte

Lebende

In größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt

die Samenhandlung

Julius Praetorius,

nur Faulbrunnenstr. 4.

Ungeheuer

einfach ist die Hausbäckerei bei Verwendung des berühmten **Vogeleys** Backpulvers. 2830

Lieferer = Abfallholz

per Ctr. Mk. 1.25

empfehlen

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17.

Möbel- und Betten-Lager.

Empfehle mein Lager in selbst und gut gearbeiteten
Betten, Polstermöbeln, kompletten Schlafzimmern
 in hell und dunkel,
bürgerlichen Ausstattungen
 zu äußerst billigen Preisen.

Wilh. Heumann,

Selenenstraße 2, Ecke Reichstraße.

30 Pf. Cablian, im Auschnitt 40 Pf.
 40 Pf. Gr. Schellfische, Bratbücklinge 4 u. 6 Pf. 88
 Telef. 125. **J. Schaub, Grabenstr. 8.**
 8 Pf. Große Kieler Korbbratbücklinge 10 Pf.
 1.00 Frische Kieler Sprotten, Kollm. u. Sardinen.

Familien-Nachrichten

Sängerkor Wiesbaden.

Wir erfüllen die traurige Mitteilung, unsere Mitglieder von dem Tode des Herrn Landgerichtsrath a. D.

Ph. Meister

in Kenntnis zu setzen. Der Verbliebene gehörte dem Chöre seit dessen Gründung als unaktives Mitglied an und wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. F 884

Der Vorstand.

Den am 11. Januar zu Hannover erfolgten Tod des

Fräulein Emma Rintel,

unserer langjährigen lieben Hausgenossin, theilen wir den hiesigen Freunden und Bekannten der Verstorbenen hierdurch mit.

Hr. Marie Schapper,
 Hr. Jenny Hoffmann,
 Frau Marie Kullmann.

Die Beerdigung findet hier Freitag, den 15. Januar, Morgens 9 1/2 Uhr, vom Taunusbahnhofe nach dem neuen Friedhofe statt. (Nordostseite.)

Parquetböden

Fr. Lüders, Friseur, Bismarckstr. 36, D. 1.

Herrn Landgerichtsrat a. D. Ph. Meister,

heute nachmittag 3 Uhr, wohlvorbereitet durch die hl. Sterbesakramente, im 75. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Singen, Mainz, Gensheim, Frankfurt a. M. und Rudesheim,
 den 13. Januar 1904.

Die Beerdigung findet Samstag, den 16. Januar 1904, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Sainerweg 5, aus statt.

Die feierlichen Requien werden Samstag vormittag 9 1/2 Uhr in der St. Bonifatiuskirche abgehalten.

Fremden-Verzeichnis vom 14. Januar 1904.

- Kaiserhof. Sylvan, Leut., Schweden. — Graf de la Gardie, Rittmeister m. Fr., Schweden.
- Goldenes Kreuz. Hoffmann, Fr., Kochem.
- Kurhaus Lindenhof. Scholedop, Fr., Danzig.
- Hotel Lloyd. Hübsch, Hennes.
- Mehler. Pasdach, Leut., Straßburg. — Lind, Leut., Briel. — v. Windsch, Leut. m. Bed., Bückeberg. — v. Beerfelde, Oberleut., Berlin. — Gescher, Major, Neisse. — Leitgeb, Leut., Ulm. — Brauer, Kfm. m. Fr., Kreuznach. — Gürtler, Kfm., Meistendorf.
- Metropole u. Monopol. Reich, Kfm., Berlin. — Stoehr, Landesrat, Kassel. — Krantz, Elberfeld. — Reiner, Berlin. — von Auerswald, Rittmeister u. Gestütsdir., Dillenburg. — Buchholz, Kfm., Berlin. — Frhr. v. Leonhard, Rittmeister, Würzburg. — Meyer, Kfm., Berlin. — Hiller, Berlin. — Seebach, Fr., Zürich.
- Hotel Nassau. van Goethem, Rent., Amsterdam. — Pastor, Hüttendirektor, Dortmund. — Maurer, Ingen., Baden-Baden. — Gehren, Baron m. Fr. u. Bed., Sondershausen. — von Stein, Frein, Sondershausen.
- Kuranstalt Nerotal. Simonsen, Hauptlehrer m. Fr., Norburg. — Vogt, Pfarrer, Dürkheim.
- Nonnenhof. Caspari, Architekt m. Fr., Andernach. — Beck, Kfm., Berlin. — Uber, Kfm., Ludwigsburg. — Deussing, Kfm., Köln. — Fink, Kfm., Vohwinkel. — Reingenheim, Kfm., Aachen. — Hellwig, Kfm., Aachen. — Gutkind, Kfm., Nürnberg. — Schmitz, Kfm., Köln. — Otte, Kfm., Düsseldorf. — Thomas, Kfm., Barmen. — Heinrigs, Kfm., Köln. — Heyderhoff, Kfm., Düsseldorf. — Leick, Kfm., Köln. — Gruber, Fabr., Mannheim.
- Oranien. Ysaye, Fr. m. T., Brüssel.
- Pilsner Hof. Neumann, Kfm. m. Fr., Leipzig. — Frank, Kfm., Frankfurt. — Kirstein, Kfm. m. Fr., Gonsenheim.
- Zur guten Quelle. Müller, Niederneisen. — Amend, Mühlenbes., Runkel.
- Reichspost. Weber, Ingen., Magdeburg. — Rosenwald, Kfm., Köln. — Frangenberg, Kfm., Köln. — Feith, m. T., Goddelau. — Hauerbein, Kfm., Essen. — Hasenritter, Kfm., Blankenburg.
- Rose. Fehn, Kfm., Hannover. — Simpson, m. Fr., Kansas City.
- Hotel Royal. Fleischer, Dr. m. Fr., Leipzig. — v. Wartensleben, Graf, Berlin. — Schölvinck, Rent. m. S., Hamburg.
- Schützenhof. Kandebrack, Oberleut., Neu-Ulm. — Hall, Kfm., Mannheim. — Krichbaum, Kfm., Bad Soden.
- Tannhäuser. Zilss, Kfm., Schöneberg. — Feistkorn, Kfm., Stuttgart. — Lorch, Fabr., Zweibrücken. — Wagner, Kfm., Eidelshäuserhütte. — Schneider, Kfm., Ludwigshafen. — Franke, Kfm., Kreuznach.
- Tannus-Hotel. Renz, Kfm., Köln. — Sosang, Kfm., Saargemünd. — Egger, Leut., Mainz. — Riel, Fr. Rent., Frankenthal. — Jungst, Kfm., Siegen. — Muck, Fr. Rent., Landstuhl. — Tollkremsk, Rent. m. Fr., Bensheim. — Momber, Ritterguts-pächter, Ehrenrain. — Clare, Leut. z. S., Wilhelmshaven.
- Union. Dahl, Kfm., St. Ingbert. — Frisch, Kfm., Hannover. — Sommer, Fr., Köln.
- Weins. Harsy, Kfm. m. Fr., Bochum. — Kroeger, Stud., Heidelberg. — Klein, Kfm., Berlin. — Wesseling, Kfm., Ems.
- Westfälischer Hof. Stroh, Kfm., Hanau.
- Wilhelma. Bruchhausen, Bergwerksdirektor, Dortmund.

In Privathäusern:

- Pension Friedrich Wilhelm. Sparwasser, Heidelberg. Gartenstraße 4. Rembold, Fr. m. T., Schw. Hall.
- Luisenstraße 2, 1. Schäfer, Kommerz.-R. m. F. u. Bed., Dresden.
- Pension Margareta. Cambier, Fr. Rent., Haag. — Cambier-Moorrees, Fr., Nymegen.
- Villa Melitta. Baron v. Stutterheim, Leut. a. D., Koburg.

**Deutsche Arbeit
Deutscher Fleiß**

Der erste Platz in der modernen
Schnh-Industrie gebührt der
rühmlichst bekannten Marke . .

**Wallerstein's
Fortschritt-Stiefel**

Neustadt

Wiesbaden,
Langgasse No. 9.
Telefon 8051.
Illustr. Kataloge
gratis.



8381

Carnevals - Artikel.

Masken-Preise
Tombola-Gegenstände
Narren-Kappen
Masken-Abzeichen
Saal-Decorationen
Bigotfons

Comité-Mützen
Orden
Cotillon-Touren
Knall-Bonbons
Scherz-Artikel
Ceremonienstäbe etc.

Viele originelle Neuheiten.

Verelne und Gesellschaften erhalten Preisermässigung.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

81

Nachlaß- u. Versteigerung.

Anfolge Auftrags versteigere ich am Freitag, den 15. d. M., Vormittags 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr beginnend, im Versteigerungslocale

Eleonorenstraße 3 hier

folgende aufgeführte Mobiliar-Gegenstände, als:

Sophas mit Tisch u. Stoffbezug, Anziehtische, Spiegel, Teppiche, Figuren m. Console, Urnen, Porzellan, Säulen, Vasen, Barockspiegel, Kleiderschränke, Verticillen m. Matrasen, Kinderbettstelle, Badewanne, 3 Statuetten (drei Kaiser), Ofenhitze, Kommode m. Glas-aufsatz, Dechselwaage m. Gewichten (200 Kgr.), 1 Kartoffelwaage (15 Kgr.), 1 Butterwaage m. Marmorplatte (5 Kgr.), 1-5 St. Küstern, 2 Wohnbilder, div. elektr. Körperlampen, Porzellan und Küchengeräth und vieles Andere mehr;

ferner die Restbestände aus dem Geschäft des Herrn Alfred Sigle, früher hier: Büffets in Eichen, Lüstres in Majolika u. Messing, Teppiche, Badeneinrichtungen etc. etc.

Öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baarzahlung.

Besichtigung am Donnerstag Nachmittag von 2-4 Uhr gerne gestattet. Es ladet höchlichst ein

Wilhelm Raster,

Tagator u. decid. Auctionator, Eleonorenstraße 9, 1.

Zur Nachricht!

Den geehrten Einwohnern von Wiesbaden und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich den seit nahezu 40 Jahren durch unzählige Anerkennungen aus aller Welt und selbst auch bei Keuchhusten der Kinder, ausgezeichneten

Rheinischen Trauben-Brust-Honig

von W. S. Ridenheimer in Mainz, wie seit vielen Jahren fortwährend führe und in verschiedenen Flaschengrößen zu Fabrikpreisen abgebe.

Carl Hertz, Delikatessen-Edlg., Wilhelmstr. 18.

86

Grosste Special-Fabrik für

Gas-Badeöfen

D.R.P.

JOH. VAILLANT, REMSCHEID.

Zu haben in allen besseren Installations-geschäften. Man verlange Catalog gratis.



872

M^{me}. Sarah Bernhardt, Paris,

schrrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokale gemacht, folgendes:

Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswürthen Fabrikate (admirables produits) danken zu können.

Ich werde mich niemals mehr anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.

Tausend freundliche Glückwünsche! (milles compliments très aimables.)

Sarah Bernhardt.

Dieses glänzende Anerkenung ist ein grosser Triumph der **Leichner'schen Puder und Schminken**. — Besonders empfehle:

Leichner's Fettpuder Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHNER.

L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstr. 31.

Als Hausmittel bei
Husten, Heiserkeit,
Brust- u. Lungencatarrh
bewährt.

**Löflund's
ächter
MALZ-EXTRACT**

UND
MALZEXTR-HUSTEN-BONBONS

In Apotheken u. Drogerien man verlange aber stets: "die ächten von Löflund"



(Reg. N. 10709) F 100

Kohlen

Anthracit, Coles, Briketts, Holz, Kohlkuchen kann in bester Waare zu den billigsten Preisen liefern und ladet Jeden ein, sich durch Probebezug von der aufmerksamen Bedienung zu überzeugen.

W. Thurmann jr.,

Wiesbaden, Wellstr. 19. Fernsprecher 546.

NB. **Kohlen-SparKasse**, die neueste Einrichtung der Firma, dieselbe sichert große Vorteile und steht unter besonderer Verwaltung. Es wird gebeten, davon zahlreich Gebrauch zu machen.

LEA

AND

PERRINS'

WORCESTERSHIRE

SAUCE

Ist die Original-Sauce und nach dem Original-Rezept hergestellt. Verlangt und bestellte darauf mit LEA AND PERRINS' SAUCE bedient zu werden, sie ist die bestbekannte Sauce für Fisch, Fleisch, Erbsen, Wildpret und Suppe.

Vermide minderwerthige Nachahmungen.

Im Engros Verkauf zu haben bei den Eigenthümern, Worcester; Cross & Blackwell, Limited, London, und überhaupt bei Export-Victualienhändlern.

(Bwg. 1385) F 97

Ia Weisswein, 30 Liter 10.50 Mk.

Ia Rotwein, 30 Liter 13.50 Mk.

gegen Nachnahme. Fass leihweise und franko zurückzus.

J. Bayersdörfer, Belthelm 13, Rheinf.

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marke gas. geschützt).
Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-fähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtzd. Mk. 1.—

à 1/2 „ 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen Preislagen. 2579

Chr. Tauber,
Artikel zur Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telefon 717.

Möbel und Betten!

Tische, Stühle, Spiegel u. dergl. m.

Ganze Ausstattungen.

Zahlungserleichterung.

A. Leicher Wwo., Adelheidstr. 46.

DAVID'S MIGNON- KAKAO

Pr. Pfl. Mk.: 1.50, 1.80, 2.00 u. 2.50

Ist das feinste Fabrikat der Welt.

FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.

Prüfung mit Angabe nächster Niederlage werden kopiert.

F 137

Deutscher Hof, Goldgasse.

Großes Preisgeacit.

Guten Mittags- u. Abendessen zu maß. Pr. Marktstr. 21, 1. Eing. Weberger.